

wüßte“, „was die wahre Dichtkunst sey“, als in Leipzig „eine Anzahl von Studirenden“ von ihm darin „Unterricht begehrten“.

Durch Johann Valentin Pietsch nun hätte er schon hier den „großen Grundsatz von der Nachahmung der Natur, welcher der Poesie mit so vielen Künsten gemein ist“, den er selbst erst späterhin in Leipzig aus „Aristotels Poetik“ begriffen zu haben in der Vorrede von 1755 berichtet — und ihn dann seinem „Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen“ zu Grunde gelegt zu haben rühmt er sich besonders⁶⁴) —, wenigstens kennen lernen können: es ist auffallend daß das nicht der Fall gewesen zu sein scheint. Pietsch hat ihn in seiner Dissertation pro receptione 1718 ausgesprochen: Gottsched muß diese nicht bekannt geworden sein. — Seine Zeitschrift „Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste“ brachte in „Des IV. Bandes 4. Stück“ Leipzig „im Monat April, 1747“ S. 371—384 eine „Kurzgefaßte historische Nachricht von den bekanntesten preußischen Poeten voriger Zeiten“ und im „5. Stück“ „May, 1747“ dann S. 429—451 die „Fortgesetzte historische Nachricht von den bekanntesten Preußischen Poeten voriger Zeiten“: in dieser erhält S. 449 f. „den XX. und letzten Platz unter den preußischen Dichtern voriger Zeiten“ „Joh. Valentin Pietsch“, „dessen Verdienste um die deutsche Dichtkunst noch bey allen Kennern in frischem Andenken sind“ — sein Leben ist da kurz erzählt und die Ausgaben seiner Gedichte sind genannt, von seinen Dissertationen überhaupt keine erwähnt. Auf diese Darstellung beruft sich, und schreibt sie geradezu aus, der Artikel in dem Buche „Handlexicon oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Zum Gebrauche der Liebhaberderselben herausgegeben, von Johann Christoph Gottscheden“ Leipzig 1760 (die „Zuschrift“ hat das Datum „den 1. des Weinmonats 1759“) Sp. 1303 f.: „Pietsch, (Johann Valentin)“, unterzeichnet „H.“ (Gottsched zeigt nur so mit „Buchstaben“ „am Ende der Artikel“ „die Namen“ seiner „Gehülfen“ an: auch in der „Vorrede“ nennt er sie nicht). Auch Daniel Heinrich Arnoldt's „Historie der Königsbergischen Universität“ 1746 II. Theil